



Institut für Umweltkommunikation INFU

INFU-DISKUSSIONSBEITRÄGE 19/03

ISSN 1436- 4202

Karrieren in der Umweltkommunikation
– ein Forschungsbericht

Dr. Angela Franz-Balsen

Lüneburg, Juni 2003

Universität Lüneburg
Institut für Umweltkommunikation INFU
Prof. Dr. Gerd Michelsen
Scharnhorststr. 1
Tel.: 04131/78 2802
Fax.: 04131/78 2819
www.uni-lueneburg.de/infu

Redaktion:
Matthias Barth
Dr. Jasmin Godemann

VORWORT

Umweltkommunikation wird für eine wachsende Zahl von Personen zum Beruf. Denjenigen, die diesen Beruf wählen, dient er unter anderem der Existenzsicherung, der Selbstverwirklichung und der Erfüllung eines gesellschaftlichen Auftrags. Nur die KommunikatorInnen selbst können darüber Auskunft geben oder – wissenschaftlich formuliert – empirisches Material über ihre Motive, Probleme und Ansichten aus erster Hand liefern.

Dies ist der Ansatz, der in dem Forschungsvorhaben gewählt wurde, über das hier unter dem Titel „Karrieren in der Umweltkommunikation“ berichtet wird. Es ist Resultat einer langjährigen Beschäftigung mit dem Thema „Professionalisierung der Umweltkommunikation“ und hat auch zum Ziel, einen Überblick über den Stand der internationalen Debatte zu „Environmental Careers“ zu liefern.

Prof. Dr. Gerd Michelsen , Dr. Angela Franz-Balsen

Lüneburg im Juni 2003

Zusammenfassung

Entwicklung und Expansion sogenannter Umweltschutzberufe (Environmental Careers) sind Anlass für die wissenschaftliche Analyse der damit verbundenen Professionalisierungsprozesse. Der Schwerpunkt der Forschung liegt dabei von Anfang an und bis heute im Bereich des technischen Umweltschutzes, das ganze Feld der Umweltkommunikation wird weitgehend übersehen – das gilt für die europäische wie für die außereuropäische Literatur. Zudem wird die Umweltkommunikation selten als Gesamtphänomen erfasst. Es existieren allenfalls sektorielle Studien, z.B. über Umweltbildung oder Umweltjournalismus. Mit der Untersuchung „Professionelle Identität in Berufsfeldern der Umweltkommunikation“ (Arbeitstitel) wird hingegen eine bereichsübergreifende Arbeit vorgelegt, die sich auf alle etablierten Berufsfelder der Umweltkommunikation erstreckt: von Bildung und Berichterstattung (Journalismus) über Kommunikation in Behörden und Firmen bis zu Umweltkommunikation als Dienstleistung von eigens darauf spezialisierten Unternehmen (Umweltagenturen).

Ausgehend von einem großen Defizit an qualitativer Forschung über Umweltberufe wird hier eine qualitative Kommunikatorstudie durchgeführt, welche methodisch an die Tradition berufssoziologischer Biographieforschung anknüpft (Binnensicht der Akteure als empirischer Zugang). Narrative Interviews mit 20 Vertretern und Vertreterinnen der oben genannten Tätigkeitsfelder liefern umfangreiches Datenmaterial zu

- Micro-Macro-Link (umwelthistorischer und professionstheoretischer Schwerpunkt)
- Konstruktionen professioneller Identität in der Umweltkommunikation (berufssoziologischer Schwerpunkt)
- Konstruktionen von persönlicher Identität der KommunikatorInnen (erzähltheoretischer Schwerpunkt).

In diesem Zwischenbericht aus den noch nicht abgeschlossenen Auswertungsprozessen (Biographieanalyse nach Schütze u.a.) werden neben theoretischen Verortungen erste Erkenntnisse aus den Fallanalysen und Annäherungen an theoretische Ableitungen vorgestellt sowie methodische und inhaltliche Fragen diskutiert.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|--|----|
| 1 | Einleitung..... | 4 |
| 2 | „Environmental Careers“ – Stand der Forschung..... | 6 |
| 3 | Das Vorhaben “Professionelle Identität in Berufsfeldern der Umweltkommunikation“ | 9 |
| 3.1 | Forschungsgegenstand und Forschungsinteresse | 9 |
| 3.2 | Theoretischer Rahmen | 12 |
| 3.3 | Methodisches Vorgehen – Umfang und Varianz | 15 |
| 4 | Vorläufige Ergebnisse | 19 |
| 4.1 | Mikro-Makro in West- und Ostdeutschland | 20 |
| 4.2 | Die Eckfälle als Essenz der Varianz | 22 |
| 4.2.1 | Frau Siebers | 22 |
| 4.2.2 | Herr Brückmann | 22 |
| 5 | Perspektiven und Optionen..... | 24 |
| 6 | Literatur | 25 |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|--------------|---|----|
| Abbildung 1: | Untersuchte Berufsfelder in der Umweltkommunikation | 10 |
| Abbildung 2: | Der Umweltberuf als Schnittstelle zwischen der gesellschaftlichen Umweltkrise, deren Rezeption in Institutionen/Organisationen und bei einzelnen Personen | 11 |
| Abbildung 3: | Theoretische Verortung des Vorhabens | 12 |
| Abbildung 4: | Der Bedarf an professioneller Wissenskommunikation definiert sich über die Differenz zwischen dem Interesse der Bevölkerung und ihrer tatsächlichen Informiertheit..... | 13 |
| Abbildung 5: | Problemorientiertes und „Experten“-zentriertes Modell von Mieg | 14 |
| Abbildung 6: | Berufstätigkeiten und Geschlecht der Interviewten | 17 |
| Abbildung 7: | Vorgehensweise und Zwischenergebnisse im Auswertungsprozess | 20 |

1 Einleitung

Umweltingenieur, Umweltmanager, Umweltrechtler, Umweltberater, Umweltpädagoge, Umweltpsychologe, Umweltjournalist – die Liste von heute schon selbstverständlichen Umweltberufen ließe sich noch beliebig verlängern. Expansion und Diversifizierung charakterisieren die zahlreichen Berufsfelder, die sich in den letzten 30 Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelt haben und unter dem Stichwort „environmental careers“ weltweit – vor allem aber in den Ländern des Nordens – als gesellschaftliches Faktum greifbar geworden sind.

In erster Linie sind sie ein Phänomen der Risikogesellschaft, der reflexiven Moderne: die Lösung akuter gesellschaftlicher Probleme von hohem Bedrohungspotenzial erfordert ein spezielles Expertentum und besondere Kommunikationsstrategien. Völlig neue oder abgewandelte Berufsfelder tun sich auf, Pioniere experimentieren und dilettieren zunächst auf Feldern, in denen wenig später (eher beiläufig oder intentional) Professionalisierungsprozesse in Gang kommen. Umweltkommunikation wird zu Beginn ohne jede Theorie praktiziert, von Akteuren, die darauf gar nicht vorbereitet sind. Viele der frühen UmweltkommunikatorInnen sind geradezu beseelt von der Aufgabe, die Bevölkerung zum Umdenken zu veranlassen, umweltfreundliche Verhaltensweisen sollen daraus folgen. Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre setzt dann eine große Ernüchterung ein, als diese Logik in der Realität keine Bestätigung findet (Franz-Balsen & Apel 1995: 14).

Aus professionstheoretischer wie auch aus umwelthistorischer Sicht ist die Entstehung und Ausdifferenzierung der Umweltberufe zwischen 1970 und 2000 ein hochinteressantes Forschungsthema. Professionalisierung dient hier zur Lösung spezifischer Probleme in einigen Funktionssystemen der Gesellschaft (vgl. Kap. 3.2; Stichweh 1992,1996), die in Sorgen um Umwelt, Gesundheit und um Gerechtigkeit zwischen den Generationen zum Ausdruck kommen.

Dies für das Arbeitsmarktsegment „Umweltkommunikation“ zu erforschen, erfordert neben statistischen Daten und historischen Dokumenten empirisches Material anderer Qualität, etwa Berichte von Zeitzeugen, die als damals und heute professionell Tätige die ideologischen und strukturellen Entwicklungs- und Veränderungsprozesse im genannten Zeitraum schildern. Bislang werden derartige Gesichtspunkte in der Forschung über „Environmental Careers“ kaum berücksichtigt, die Mehrzahl wissenschaftlicher Studien ist eher statistik- und anwendungsorientiert (vgl. Kap.2). Mit der

qualitativen Studie „Professionelle Identität in Berufsfeldern der Umweltkommunikation“ wird hingegen ein Stück Umweltgeschichte dokumentiert, indem

- a) die Lebensgeschichten (Biographien) der UmweltkommunikatorInnen in Relation zur Umweltproblematik gesetzt werden;
- b) die Professionalisierungsprozesse innerhalb verschiedener Aufgabenfelder von Umweltkommunikation aus der Binnensicht der KommunikatorInnen rekonstruiert und bewertet werden;
- c) die Konstruktionen der KommunikatorInnen vor dem Hintergrund aktueller theoretischer Diskurse (Zeitdiagnosen, Professionstheorie, Gender, Habitus) diskutiert und analysiert werden.

2 „Environmental Careers“ – Stand der Forschung

Seit Ende der 70er Jahre werden die Entwicklungen rund um das „Arbeitsfeld Umwelt(schutz)“ (Weichler 1987) systematisch erfasst und erforscht – unter folgenden Fragestellungen:

- a) Ausbildungsmöglichkeiten/Hochschulstudiengänge¹
- b) Beschäftigungseffekte im Arbeitsmarkt ²/ Analysen des Stellenmarkts³
- c) Professionalisierung/Berufsbilder (Berufssoziologie)
- d) gesellschaftstheoretische Analysen (Gesellschaftstheorie; Professionstheorie)

Bis heute sind Untersuchungen zu den Punkten c) und d) die Ausnahme, es überwiegen die unter pragmatischen Nutzenerwägungen durchgeführten Arbeitsmarkt- und Ausbildungsangebotsanalysen mit Schwerpunkt im Bereich des technischen Umweltschutzes. Im Vergleich unterrepräsentiert sind Studien, die die Expansion umweltbezogener Erwerbstätigkeiten in den Zusammenhang gesellschaftlicher Entwicklungen stellen (dazu zählen allenfalls die Debatten über mögliche Beschäftigungseffekte und das Innovationspotenzial des Arbeitsmarktsegments Umweltschutz) oder gar vor dem Hintergrund professionstheoretischer Denkmodelle reflektieren. Im deutschsprachigen Raum sind hier einzig die Arbeiten von Mieг (Mieг 2001a und b) hervor zu heben. Mieг eröffnet eine professionstheoretische Debatte über Umweltberufe, die er auf die grundsätzliche Frage zuspitzt, ob sich nicht die vielfältigen Umwelttätigkeiten zu einer Umweltprofession zusammenfassen lassen, um standespolitisch wie auch auf der Ebene europäischer Umweltschutzpolitik geschützter und wirksamer zu sein. Auf der Basis von Arbeitsmarktuntersuchungen in der Schweiz kommt er dann zu folgendem Fazit: „ ...there is no fully-fledged environmental profession as yet.“ (Mieг 2001 a: 158). Der Autor streift in der bereits er-

¹ Seit 1977 erscheint im Auftrag der Umweltbundesamtes der Studienführer Umweltschutz, der zuletzt 1999 unter dem Titel „Der Umweltstudienführer“ nach einem neuen Konzept erstellt wurde (de Haan/Donning/Schulte 1999).

² Vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 1996, Umweltbundesamt 1998

³ Federführend ist seit 1991 der Wissenschaftsladen Bonn, der den Stellenmarkt Umweltschutz als Dienstleistung für Arbeitssuchende aufbereitet und für wissenschaftliche Zwecke Statistiken und Analysen zur Verfügung stellt.

wähnten typischen Weise das gesamte Feld der Umweltkommunikation nur flüchtig und kommt zu folgender Definition: „Environmental services differ from medical or counselling services in that they are not personal: in general, an environmental profession does not treat a person, but the environment. Environmental professions also counsel or educate, but, again, this is generally not service provided for a single person, like for instance, medical therapy.“ (Mieg 2001 a: 144). Vor dem Hintergrund des Beratungs- und Bildungszieles „Gestaltungskompetenz“ bedarf diese These kritischer Überprüfung.

In der internationalen Scientific Community wurde unter den Stichworten „Environmental Careers“ oder „Environmental Professions“ ebenfalls überwiegend das dominierende Arbeitsmarktgeschehen im technischen Umweltschutz in den Blick genommen. Leal Filho konstatiert ein grundsätzliches Defizit an Publikationen - selbst im internationalen Raum: „... there are not many publications where the matters of career development, the environment and the issue of employment are tackled, ...“ (Leal Filho 2001: 8).

Zahlreicher sind professionstheoretische oder berufssoziologische Publikationen über einzelne Berufsfelder der Umweltkommunikation erschienen, das heißt über Umweltjournalismus (z.B. Thorbrietz 1986, 1990, 1991; Meier 1993; Schmidt 2000; Braun 2003), Umweltpädagogik (z.B. Stephan 2002), Unternehmenskommunikation (z.B. Rolke et al. 1994; Dernbach 1998) oder Umweltberatung (Michelsen 1997). Neben den akademischen Aktivitäten finden lebhafte interne Professionalitätsdebatten in den jeweiligen berufsständischen Organisationen und Netzwerken der Kommunikatorinnen selbst statt, in Deutschland⁴ wie auch in den USA⁵.

Beim Blick auf den angelsächsischen Raum zeigt sich, dass sich in USA und Grossbritannien die Diskurse zu Risikokommunikation und Wissenschaftskommunikation (Public Understanding of Science) mit Teilbereichen von Umweltkommunikation bzw. Nachhaltigkeitskommunikation stärker verschränken⁶ als dies hierzulande der Fall ist.

⁴ Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung ANU(<http://www.anu.de>) und Verein für Umweltberatung bfub (<http://www.umweltberatung.org>)

⁵ NAEP = National Association of Environmental Professionals (<http://www.naep.org>)

AWEP= Association of Women in Environmental Professions (<http://www.awep.org>)

⁶ Laut dem Survey „The Literature of Environmental Communication“ (Pleasant 2002) erscheinen die meisten Publikationen in den Zeitschriften Risk Analysis, Int. Journal of Communication, Science Communication etc.

Auch in der Hochschulausbildung von KommunikatorInnen kommt dies zum Tragen⁷. Nachdem de Haan Mitte der 90er Jahre einen ähnlichen Brückenschlag versucht hatte (de Haan 1995, 1996), ist derzeit die Verbindung zwischen Protagonisten von Risikodiskursen und „Public Understanding of Science“ einerseits und Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitskommunikation andererseits eher wieder verloren gegangen.

Fazit zum „State of the Art“: Technikdominanz und Forschungsignoranz

Weltweit - und in Deutschland und Europa ebenso - ist eine Konzentration wissenschaftlicher Forschung zu „Environmental Careers“ auf Umweltschutzberufe im technischen Bereich (im weitesten Sinn) fest zu stellen, über Berufe in der Umweltkommunikation dagegen existieren nur marginale Forschungsaktivitäten. Diese Diskrepanz ist nicht einmal mit den Arbeitsmarktzahlen zu erklären⁸. Spiegelt sich möglicherweise die gesellschaftliche Anerkennung von Berufsfeldern in der wissenschaftlichen Wahrnehmung wieder? Kommt im Ausblenden der Umweltkommunikation eine Geringschätzung zum Ausdruck? Im Widerspruch dazu stünde die Überhöhung der Umweltkommunikation als Instrument der Politik.

Vielleicht ist die Schwierigkeit, pädagogische/kommunikatorische Professionalität als Forschungsgegenstand zu fassen, ein Schlüssel zum Verständnis des Missstandes? Denn, was die eingesetzten Forschungsmethoden betrifft, so dominieren quantitative Erhebungen und Analysen (Umfrageforschung/Arbeitsmarktstatistik), vergleichsweise selten finden sich Produktanalysen, Wirkungsforschung oder Kommunikatorforschung, die Selbstverständnis und Konstrukte der Kommunikatoren eruieren⁹. Insgesamt besteht bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit „Environmental Careers“ weltweit ein eklatantes Defizit an qualitativer Forschung.

⁷ Lehrangebote in der Journalismusausbildung heißen u.a. „Environmental and scientific writing“.

⁸ In Deutschland liegt laut Stellenmarkt看bilanz nicht einmal die Hälfte der Umweltberufe im technischen Bereich (Wissenschaftsladen Bonn 2002)

⁹ Die „Leitbildanalysen“ der Berliner Forschungsgruppe Umweltbildung stellen einen methodischen Ansatz in diese Richtung dar.

3 Das Vorhaben "Professionelle Identität in Berufsfeldern der Umweltkommunikation"

Das Forschungsvorhaben steht im Kontext der Frühphase einer Wissenschaft der Umweltkommunikation und soll einen Baustein für eine "Theorie der Umweltkommunikation" liefern, der die Entwicklung dieses interdisziplinären Feldes aus professionstheoretischer Sicht fokussiert. Als gesellschaftliche Reaktion auf Umweltrisiken ist im Komplex von Folgenabschätzungsdiskursen und Prävention auch die Notwendigkeit von Berufen offensichtlich geworden, die die Aufgaben "Risikokommunikation" und präventive Umweltkommunikation (heute: Nachhaltigkeitskommunikation) übernehmen. So ist in den letzten 25 Jahren auch auf dieser Ebene ein Expertentum entstanden, dessen Aufgabe es ist, über Umweltthemen zu informieren und Bürgerinnen wie auch EntscheiderInnen zu verantwortlichem Handeln zu animieren. Nach dem Verlaufsmuster kollektiver Mobilisierungsprozesse - und das trifft auf die Ökologiebewegung und den daraus entstandenen Umweltdiskurs zu - ist damit die "Phase der Veralltäglichung, der Professionalisierung oder institutionellen Diffusion" erreicht (Brand 1995: 53).

3.1 Forschungsgegenstand und Forschungsinteresse

Es wird ein Teilbereich der Umweltkommunikation untersucht, der bislang wenig bearbeitet wurde: die Kommunikatorseite ("Sender") im öffentlichen Umweltkommunikationsprozess. Forschungsgegenstand werden jedoch nicht die großen Akteure Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien sein, mit deren Rolle man sich in der Soziologie immer wieder befasst hat (Luhmann 1986; de Haan 1995; Brand et al. 1997; Brand 2002), sondern Individuen - Frauen und Männer - die aktiv und professionell die Umweltkommunikation in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland mitgestaltet haben.

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht das professionelle Selbstverständnis (und dessen Wandel innerhalb des erfassten Zeitraums) von Akteuren, die in den bestimmenden Berufsfeldern der Umweltkommunikation in Deutschland tätig waren und sind (Abb. 1). Dabei treten neben die schon „klassischen“ Bereiche in zunehmendem Maße kleine Unternehmen („Own Business“), die Betriebe und Behörden in der Umweltkommunikation beraten und Produkte erstellen.

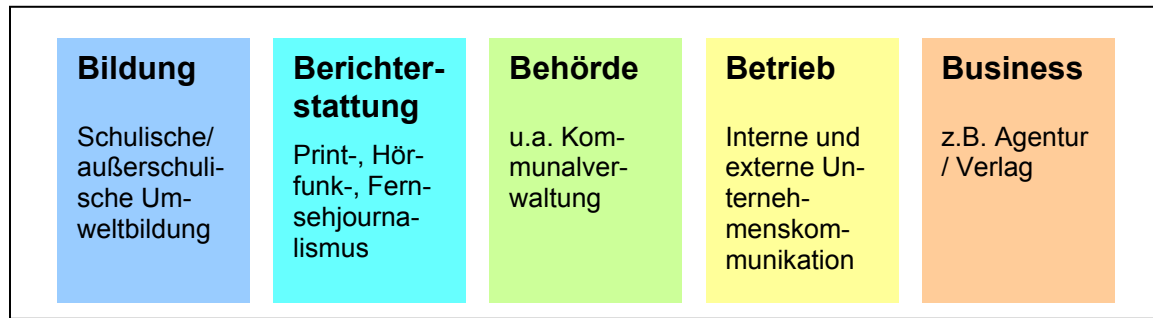


Abbildung 1: Untersuchte Berufsfelder in der Umweltkommunikation

Dimensionierung des Themas:

Kommunikatorforschung mittels Biographieforschung lenkt den Blick zunächst auf individuelle Lebensgeschichten (Fälle, Einzelschicksale) und auf die Konstrukte von Einzelpersonen bezüglich ihrer Tätigkeitsfelder und ihrer professionellen Identität. Das dahinter stehende professionstheoretische Interesse führt jedoch zu einer Themendimensionierung, die eine enggeführte berufsbiographische Analyse überschreitet: Denn die Entstehungsgeschichte der Umweltberufe dürfte ein klassischer Fall zur Anwendung/Überprüfung gesellschaftstheoretisch fundierter Professionstheorien sein (vgl. Abschnitt 3.2). Über die Frage, wie sich die Umweltkrise in den Umweltberufen mit den Lebensgeschichten von Einzelpersonen oder in der Etablierung bestimmter Institutionen und organisationaler Strukturen verknüpft, gelangt man zwangsläufig zur Suche nach einem sogenannten „Micro-Macro-Link“, d.h. der Fokus erweitert sich auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich prägend auf die zu einer bestimmten Zeit lebenden (heranwachsenden, arbeitenden) Kohorten auswirken.

Das Gesamtsetting der Untersuchung stellt sich damit als Dreieck dar, in dem der Umweltberuf die Verbindung zwischen Individuum und Gesellschaft und in der Regel auch zwischen Individuum und Institutionen/Organisationen darstellt. Die Umweltkrise ist auf allen drei Ebenen (bei allen drei Eckpunkten) wirksam.

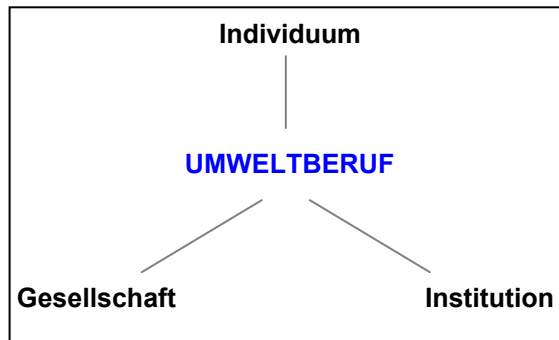


Abbildung 2: Der Umweltberuf als Schnittstelle zwischen der gesellschaftlichen Umweltkrise, deren Rezeption in Institutionen/Organisationen und bei einzelnen Personen

Gelingt es, im Vorhaben tatsächlich diese komplexen Zusammenhänge sichtbar zu machen, so würde damit folgendem Forschungsdesiderat entsprochen. In einem Grundsatzartikel zu Professionstheorie, Professions- und Biographieforschung heißt es „... zeigen sich aber nach wie vor Lücken und Forschungsdesiderate. Hier sind etwa zu nennen:

1. Die Verknüpfung verschiedener Ebenen und Aspekte der Professionen, etwa Mikroprozesse und –strukturen professionellen Handelns mit Organisations- und Institutionsanalysen und der Veränderung sozialer Rahmenbedingungen professionellen Handelns;“ (Helsper et al. 2000: 13).

Gender als wichtiger Nebenaspekt:

Biographien gelten als männlich oder weiblich, Berufsbiographien auch. Eine interessante Frage ist, ob dies auch für die neuen Umweltberufe zutrifft, die im Gegensatz zu Disziplinen wie Biologie/Chemie/Physik¹⁰ nicht von Traditionen und Strukturen vorbelastet sind (vgl. Röhr & Schöler-Macher 1996) Gibt es bei Frauen und Männern andere Zugänge zu Umweltberufen? Gibt es Chancengleichheit? Gibt es in der beruflichen Praxis je nach Geschlecht andere Strategien, andere Wahrnehmungen, andere Visionen? Werden Geschlechtsrollen reproduziert oder aufgeweicht? Der starre Dualismus männlich/weiblich soll dabei hinterfragt werden.

¹⁰ Fächer, die viele UmweltkommunikatorInnen studiert haben

3.2 Theoretischer Rahmen

Die oben genannte Themendimensionierung einerseits und die methodische Ausrichtung andererseits machen es erforderlich, den theoretischen Rahmen der Untersuchung weit zu stecken und vielseitig auszudifferenzieren:

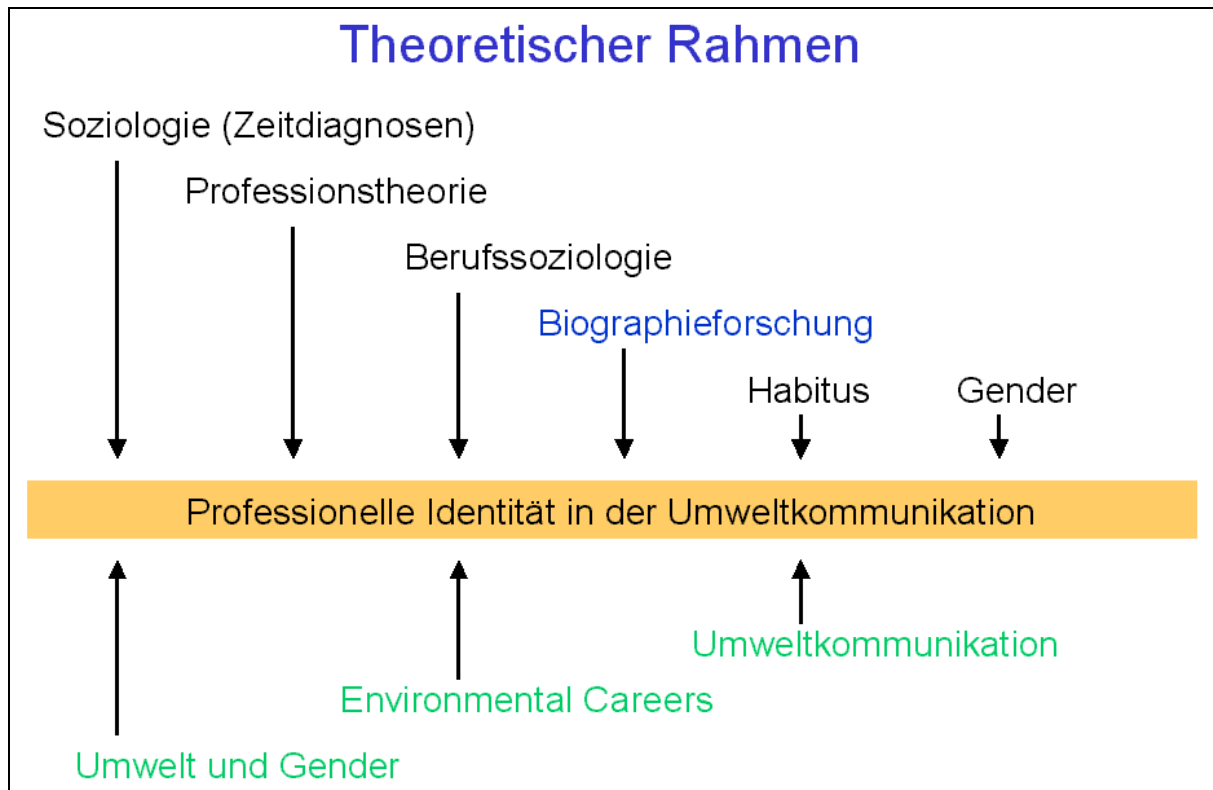


Abbildung 3: Theoretische Verortung des Vorhabens

Als weitester Rahmen sind die umfassenden **Zeitdiagnosen** hinzu zu ziehen, die meistens eines oder mehrere Jahrzehnte in der westlichen Welt charakterisieren. Mit Bezug zum Umweltthema und zum Untersuchungszeitraum, der durch das Lebensalter der Biographieträger (Interviewpartner) festgelegt ist, wären dies die Diagnosen

- Wachstumsgesellschaft/Wohlstandsgesellschaft (50er, 60er, 70er Jahre)
- Risikogesellschaft (80er Jahre ff, Beck 1986)
- Informationsgesellschaft (80/90er Jahre)
- Freizeitgesellschaft/Erlebnisgesellschaft (ab 80er Jahre, Opaschowski 1993; Schulze 1992)
- Wissensgesellschaft (90er Jahre, Stehr 1994)

Während die Herleitung der Umweltberufe mittels der Diagnose Risikogesellschaft und als Symptom der „Reflexiven Moderne“ schon fast banal klingt, dürfte der Bezug zur Wissensgesellschaft noch wenig ausgeleuchtet sein. Deshalb hier ein Vorschlag, den Begriff des „Knowledge Worker“ (Drucker 1989, zitiert nach Stehr 1994) auf seine Anwendbarkeit für das Arbeitsfeld Umweltkommunikation zu überprüfen.

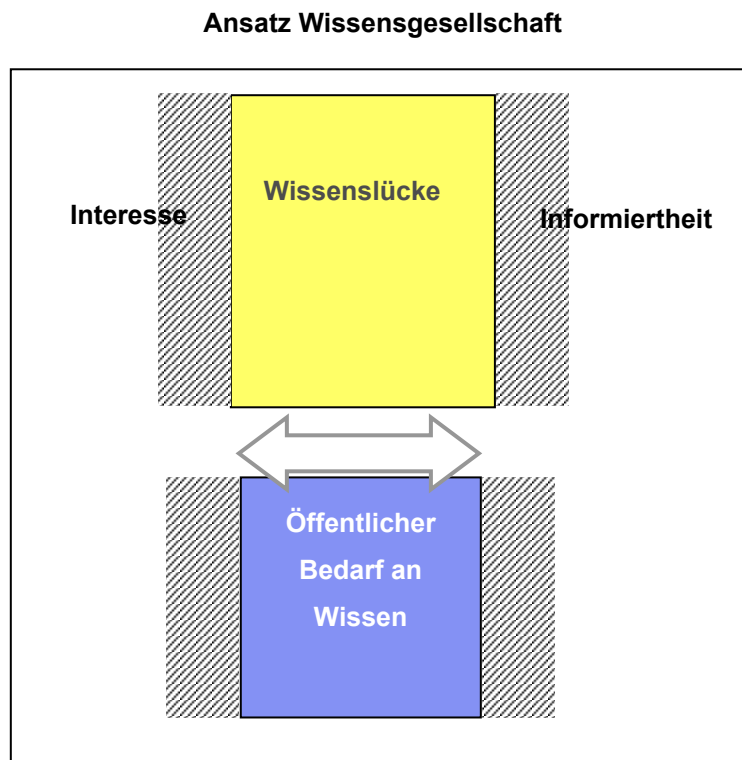


Abbildung 4: Der Bedarf an professioneller Wissenskommunikation definiert sich über die Differenz zwischen dem Interesse der Bevölkerung und ihrer tatsächlichen Informiertheit. ©AFB

Obwohl **Berufssoziologie** und **Professionstheorie** oft synonym verwendet werden¹¹, ist als Anknüpfungspunkt an die Zeitdiagnosen der Soziologen die Professionstheorie zu nennen, weil deren Vertreter fast immer die Herausbildung von Professionen in deren gesellschaftlicher Bedingtheit herausgestellt haben. Von den drei Hauptschulen der Professionstheorie (Strukturtheoretischer Ansatz¹², symbolischer

¹¹ Es sind Soziologen wie Parsons oder Hughes, die als Professionstheoretiker bekannt werden, aber keine Berufssoziologen sind. Die Berufssoziologie ist im Gegensatz zur Professionstheorie stark empirisch ausgerichtet und nimmt einzelne Berufsfelder oder Professionalisierungsprozesse in den Blick.

¹² Verbunden mit dem Namen des Frankfurter Soziologen Ulrich Oevermann (vgl. Oevermann 1996)

Interaktionismus¹³, moderne Systemtheorie¹⁴) erscheint der systemtheoretische Ansatz für die Professionalisierungsprozesse der „Environmental Careers“ sehr gut geeignet. Professionen werden hier als Ausdruck komplexer, funktional differenzierter Gesellschaften gesehen. Sie entstehen, wenn es einen gesellschaftlich relevanten Problembereich gibt, in dem man nur auf der Basis eines bestimmten Fachwissens sinnvoll handeln kann. Dieser Logik schließt sich auch Mieg in seinem „Experten“-zentrierten Modell von Umweltberufen an (Mieg 2001a: 146):

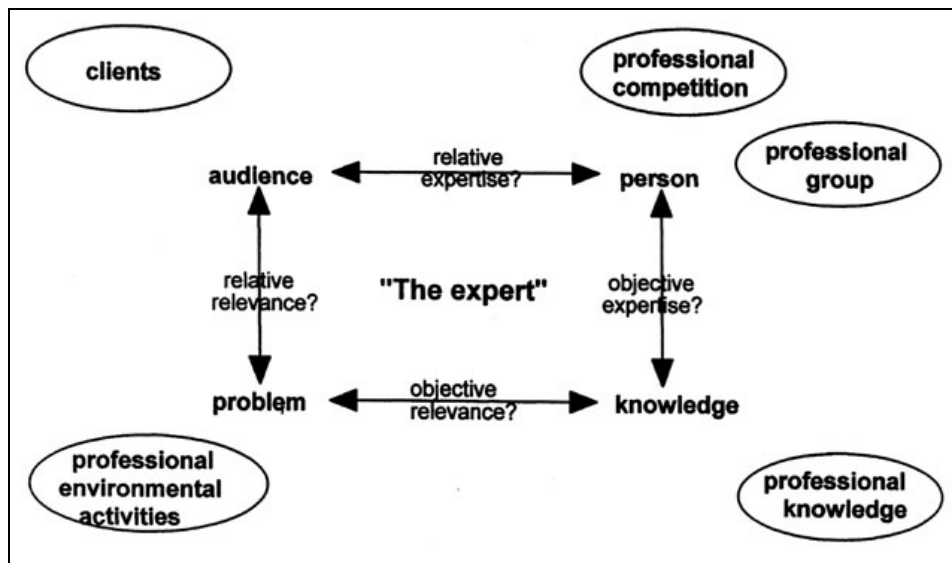


Abbildung 5: Problemorientiertes und „Experten“-zentriertes Modell von Mieg (aus: Leal Filho 2001: 146)

Aber auch das Konzept von „Mandat (gesellschaftlicher Auftrag) und Lizenz (gesellschaftliche Erlaubnis)“ von Everett C. Hughes¹⁵ bietet sich als Reflexionsfolie für die Professionalisierungsprozesse von Umweltberufen an. Es gilt auch für Berufe, die noch keine Profession sind und es vielleicht auch nie sein werden. Doch auch diese besetzen eine bestimmte Domäne professionellen Handelns und reklamieren bestimmte Gegenleistungen dafür: „An occupation consists in part in the implied or explicit **license** that some people claim and are given to carry certain activities rather different from those of other people and to do so in exchange for money, goods or

¹³ Der symbolische Interaktionismus steht in dezidiertem Gegensatz zum Ansatz Parsons und ist u.a. verbunden mit dem Namen Everett C. Hughes.

¹⁴ Verbunden mit den Namen Talcott Parsons, Andrew Abbott und Rudolf Stichweh (1992, 1996)

¹⁵ Hughes gehört wie Parsons zur „Chicago School of Sociology“, seine Arbeiten sind hierzulande aber weitaus weniger bekannt. Er ist Vertreter des Symbolischen Interaktionismus.

service. Generally, if the people in the occupation have any sense of identity or solidarity, they will also claim a **mandate** to define – not merely for themselves but also for others as well – proper conduct with respect to matters concerned in their work.” (Hughes 1984: 287f.). Das Mandat, als im fortschreitenden Professionalisierungsprozess reklamierter gesellschaftlicher Auftrag, wird als legal, moralisch und intellektuell fundiert beschrieben. Das Begriffspaar „Lizenz/Mandat“ stellt sich somit als spannendes Kriterium für die Etablierung von Umweltberufen dar.

Der offene und prozesshafte Charakter von Verberuflichungsprozessen dürfte hier schon deutlich geworden sein.¹⁶ Trotzdem haben diese Prozesse ein Ziel: die Spezialisierung und Akademisierung von Berufswissen mit dem Ziel der Etablierung und Absicherung eines Berufsfeldes.

Die **Berufssoziologie** liefert mit etlichen modernen Definitionen von Beruf¹⁷ sowie aktuellen Diskussionen, etwa um die Ästhetisierung von Biographien (Pauser 2001) oder um diskontinuierliche Erwerbsbiographien (Iso-Institut 2002) wichtige Hinweise für die Diskussion der Auswertungsergebnisse (vgl. 3.3). Die für die Berufssoziologie typische Methode der **Biographieforschung** hat ihre eigenen Theoriegebäude (z.B. Prozessstrukturen des Lebenslaufes, Schütze 1981), in jüngster Zeit in der Psychologie erweitert durch stärkere Fokussierung auf „Narrative Identität“ (Lucius-Hoene & Deppermann 2002; Kraus 1996).

Die Dimensionen „Gender“ (soziale Konstruktion von Geschlecht)¹⁸ und „Habitus“ (Prägung kultureller Verhaltensweisen durch das Herkunftsmilieu)¹⁹ werden als zusätzliche Analysekatoren in die Biographieanalyse mit einbezogen, so dass zwei weitere Theoriekomplexe hinzukommen.

3.3 Methodisches Vorgehen – Umfang und Varianz

Für die empirisch-hermeneutische Rekonstruktion professionellen Handelns bei berufssoziologischen Fragestellungen sind qualitative Analysen individueller Berufsbio-

¹⁶ „... Professionalisierung stellt einen sozialen Prozess dar, dessen Ausgang unbestimmt ist.“ (Nittel 2000: 49)

¹⁷ u.a.: Der Beruf wird eine immer wichtigere Persönlichkeitsvariable, die die Bedeutung sozialer Herkunft ablöst (Widerspruch zum Habituskonzept Bourdieus?).

¹⁸ Die Kategorie „Gender“ wurde in den 70er Jahren in die Sozialwissenschaften eingeführt, um biologische und kulturelle Aspekte von Geschlecht bei der wissenschaftlichen Arbeit voneinander unterscheiden zu können .

¹⁹ vgl. Bourdieu 1987; Kraus & Gebauer 2002

graphien und der damit verbundenen biographischen Einmündungs- und Lernprozesse (um nur wenige von unzähligen möglichen Schwerpunkten anzusprechen) eine etablierte und bewährte Methode: „Insgesamt kann daher festgehalten werden, dass seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre eine theoretische Präzisierung und empirische Rekonstruktion professionellen Handelns mitsamt seiner biographischen und institutionellen Rahmungen verstärkt erfolgt ...“ (Helsper et al. 2000: 13).

Ein elaboriertes biographieanalytisches Instrument ist das narrationsstrukturelle Interpretationsverfahren von Schütze (vgl. Schütze 1981, 1983, 1984, 1987), dessen empirische Brauchbarkeit für die Auswertung narrativer Interviews durch zahlreiche Arbeiten, vor allem in der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung, bewiesen ist (vgl. Jakob 1997; Glinka 1998). Die für dieses Vorhaben gewählte Vorgehensweise basiert auf narrativen biographischen Interviews mit UmweltkommunikatorInnen und deren Auswertung nach Schütze unter Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse zum Umgang mit „Narrativer Identität“ (Lucius-Hoene & Deppermann 2002). Dabei wird die Analyse der Biografie in den Dienst der Identitätsrekonstruktion gestellt, die Frage nach der Validität biografischen Erinnerns oder der Authentizität des Erzählten als Wiedergabe vergangener Erfahrungsaufschichtungen tritt in den Hintergrund (ebd. 10/11). Im Vordergrund steht „die Funktion der biographischen Selbstdarstellung im Dienst der aktuellen Identitätsherstellung“. Diese Perspektive ist für die Forschungsfrage „Professionelle Identität“ des Vorhabens von besonderer Wichtigkeit. Die Aussage, dass Identität als „empirisch zugängliches Phänomen“ anzusehen sei, basiert auf dem methodologischen Prinzip der Datenzentrierung und einer Rekonstruktionshaltung, die sich a priorischer Hypothesen enthält (ebd. 107).

Damit ist für alle gewählten Ansätze ein offener Forschungsprozess im Sinne eines ‘Theoretical Sampling’(Strauss 1994) charakteristisch, d.h. der Forschungsprozess findet als kontinuierlicher Auswahlprozess statt, der geleitet ist von Fragen wie "Welchen Gruppen oder Untergruppen von Populationen, Ereignissen, Handlungen wendet man sich als nächstes zu?" und "Welche theoretische Absicht steckt dahinter?" Bereits entdeckte Kategorien, vorläufige Konzepte bestimmen die Auswahl weiterer InterviewpartnerInnen. Datenerhebung und -analyse sind keine strikt voneinander getrennten Arbeitsabläufe, sondern sind miteinander verwoben. Im Gegensatz zu einem hypothesentestenden, deduktiven Verfahren wird die Theorie nicht von Anfang an den Daten "...übergestülpt, sondern Theorie wird in Auseinandersetzung mit den Daten entwickelt." (Jakob 1997: 454). Der Forschungsprozess bleibt damit relativ lan-

ge offen, die genauere Festlegung des inhaltlichen Schwerpunkts einer solchen Theorie stünde in Widerspruch zur "abduktiven Forschungslogik" (Schütze 1987).

Es wurden im Zeitraum von zwischen 1998 und 2002 in einem Wechsel von Auswertung der ersten Fälle und Auswahl der nächsten InterviewpartnerInnen insgesamt 20 Interviews durchgeführt, die die beruflichen Felder der Umweltkommunikation in ihrer Varianz widerspiegeln

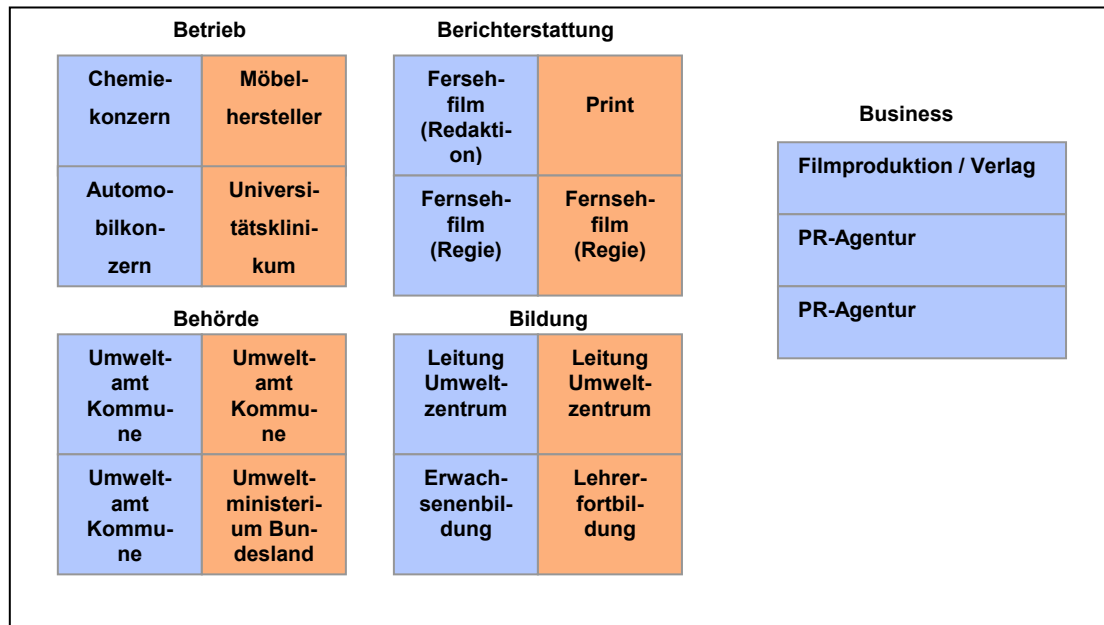


Abbildung 6: Berufstätigkeiten und Geschlecht der Interviewten (weiblich: rot; männlich: blau)

In den Feldern Behörde, Betrieb, Berichterstattung und Bildung wurden die Interviews in gleicher Anzahl auf Frauen und Männer verteilt (4x (2+2)), wodurch ein weiterer Kontrastierungsschritt (Gender) schon angelegt ist. Bei den Unternehmern in der Umweltkommunikation ließ sich dies nicht in gleicher Weise realisieren. Werden jedoch die Frauen aus dem Bereich Berichterstattung unter dem Aspekt ihrer Selbstständigkeit²⁰ betrachtet, so liegen auch hier ausgewogene Verhältnisse vor. Die Kategorie Alter wurde berücksichtigt, indem den bewusst ausgewählten älteren UmweltkommunikatorInnen (Pioniergeneration) auch wenige jüngere InterviewpartnerInnen gegenübergestellt wurden.

²⁰ Diese Journalistinnen arbeiten frei und haben mit ihrem Büro ein eigenes Unternehmen.

Üblich bis notwendig ist bei den an die „Grounded Theory“ (Strauss 1994) angelehnten Interpretationsverfahren die punktuelle Unterstützung durch weitere Personen: Der/die Forschende soll mit seiner/ihrer Subjektivität nicht allein dem Material gegenüber stehen, sondern sich in Form einer Interpretationsgruppe („Interpretationswerkstatt“) einen Rahmen schaffen, der es ermöglicht, an entscheidenden Stellen der Arbeit die Daten mit Dritten zu diskutieren. Dies hat sich auch bei diesem Vorhaben als wichtige methodische und inhaltliche Absicherung des Vorgehens erwiesen²¹.

²¹ Forschungswerkstatt Prof. Kade, FB Erziehungswissenschaft Uni Frankfurt; Workshop zur Qualitativen Bildungs- und Sozialforschung, Magdeburg 1998 und 2000

4 Vorläufige Ergebnisse

Mit der Methode „Narratives Interview“ wurde nicht nur insgesamt eine Fülle von Daten generiert, sondern es entstanden 20 sehr individuell-unterschiedliche Datensätze, die schon durch ihre jeweilige Länge, Struktur und Sprache Ausdruck narrativer Identitätskonstruktion sind. Die Zugzwänge des Erzählens²² sind in den Stegreiferzählungen auf faszinierende Art und Weise wirksam. Die ersten Interviewanalysen in Interpretationswerkstätten bestätigten das methodische Vorgehen als korrekt und das gewonnene Material als relevant für die Forschungsfragen.

Was kann/darf aus dem noch nicht abgeschlossenen Analyseprozess schon als Zwischenergebnis berichtet werden? Es dürfte legitim sein, das zu formulieren, was der Blick auf das Gesamtsample (Lebensverläufe, Berufsbiografien) und die ersten Textanalysen unter Mikro-Makro-Fragestellung deutlich hervortreten lassen: Es sind dies diejenigen Faktoren/Kategorien, die für die Auswahl der Eckfälle schon emergent sein mussten, aber der Bestätigung durch die Eckfallanalyse noch bedürfen (Abb.7, linke Hälfte). Darüber hinaus ist Vorsicht geboten: Es sollen keine vorschnellen Synopsen oder Kernaussagen formuliert werden, solange die Einzelfallanalyse mit anschließender Theoriebildung noch nicht abgeschlossen ist. Deshalb ist zu diesem Zeitpunkt ein Eingehen auf die Fragestellung „professionelle Identität“ noch nicht möglich, weil dafür nur die Einzelfallperspektive gelten kann.

²² Nach Kallmeyer/Schütze sind dies: Gestaltschließungszwang, Detaillierungszwang, Kondensierungszwang (Glinka 1998).

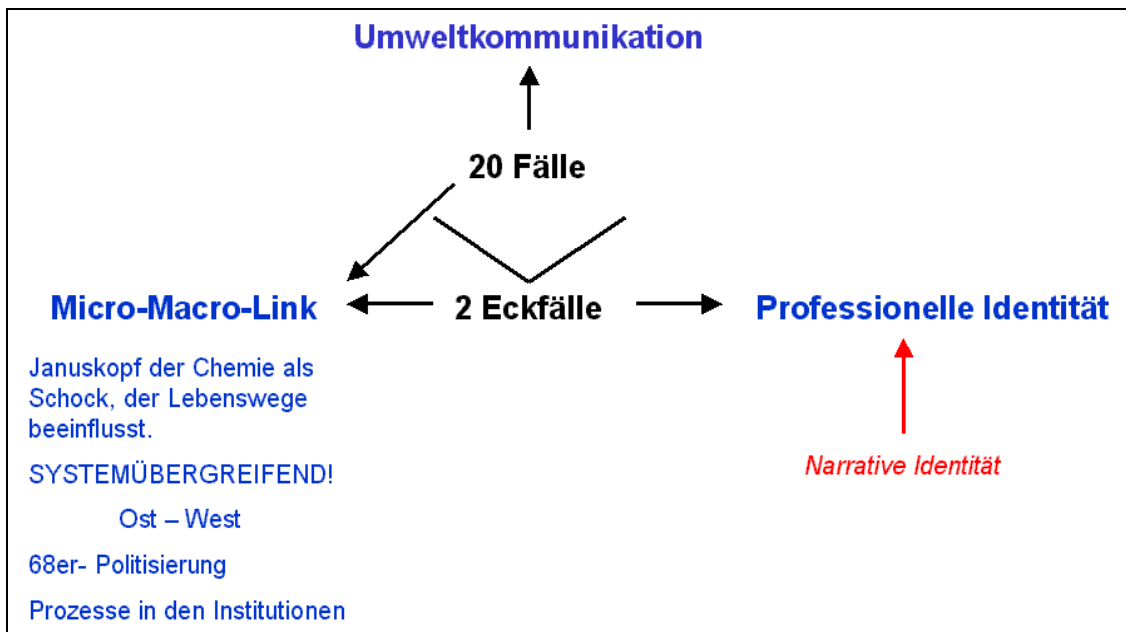


Abbildung 7: Vorgehensweise und Zwischenergebnisse im Auswertungsprozess

4.1 Mikro-Makro in West- und Ostdeutschland

Wesentliche gesellschaftliche Ereignisse und Strömungen, die nach Aussagen der UmweltkommunikatorInnen der ersten Generation deren Lebensgeschichten/Berufsbiografien geprägt haben, sind in Tabelle 1 aufgeführt. Hier sind insbesondere die zunehmende Vergiftung der Umwelt durch Chemikalien in Westdeutschland und in der DDR, die 68er-Protestbewegung und ihre Konsequenzen im Westen bis hin zum Berufsverbot, die Umweltbewegung, die Friedensbewegung und die schwierige Arbeitsmarktsituation für LehrerInnen und NaturwissenschaftlerInnen zu nennen. Bezüglich der Umweltproblematik ist die wichtigste Erkenntnis, dass sie systemübergreifend die Menschen beeindruckt und Berufsentscheidungen beeinflusst. Während im Westen lautstarke Proteste die Tagespolitik beeinflussen, woran einige der Interviewten mitgewirkt haben, verlief der Widerstand in der DDR im Verborgenen. Eine große Forschungslücke wird offensichtlich (Gerber 1999).

Tabelle 1: Zeittafel 1960 bis 2000 (verändert nach Meichsner 2002)

Zeittafel 1960 – 2000

| | |
|------|--|
| 1961 | Bau der Berliner Mauer |
| 1963 | Rachel Carsons Buch „Silent Spring“ erscheint |
| 1966 | Große Koalition: Kanzler Kurt-Georg Kiesinger/Außenminister Willy Brandt |
| 1967 | Gründung der APO, Benno Ohnesorg erschossen |
| 1968 | Höhepunkt der Studentenunruhen |
| 1969 | Bildung diverser kommunistischer Gruppierungen an den Universitäten Sozial-liberale Koalition, Willy Brandt Bundeskanzler |
| 1970 | Selbstauflösung des SDS |
| 1971 | Zehntausende Linksorientierte treten der SPD bei (Jusos) Politische Agitation in Betrieben |
| 1972 | Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ Radikalenerlass zur Abwehr von Kommunisten im öffentlichen Dienst |
| 1973 | Ölpreisschock, sonntägliches Fahrverbot |
| 1974 | Kanzleramtsspion Guillaume enttarnt → Rücktritt Brandts Helmut Schmidt Bundeskanzler |
| 1975 | Beginn der Anti-Atom-Bewegung |
| 1976 | Seveso: Dioxin-Katastrophe; Brokdorf-Protteste |
| 1977 | Attentate/Entführung: Buback – Ponto – Schleyer |
| 1978 | Öko-Aktivistinnen und Maoisten aus den zerfallenen K-Gruppen stellen eine alternative Liste auf |
| 1979 | Atomunfall Harrisburg /Dioxin-Skandal Boehringer |
| 1980 | Die Grünen formieren sich auf Bundesebene Greenpeace Deutschland wird gegründet Gorleben-Protteste |
| 1981 | Startbahn-West-Auseinandersetzungen |
| 1982 | Neue Friedensbewegung gg. Atomraketen Helmut Kohl Bundeskanzler |
| 1983 | Waldsterben wird Thema |
| 1984 | Friedens-Ostermärsche |
| 1985 | Smog-Alarm im Ruhrgebiet, Wackerdorf-Protteste Rot-Grün regiert Hessen |
| 1986 | Tschernobyl |
| 1987 | Ende Rot-Grün in Hessen wg. Atomfabriken in Hanau |
| 1989 | Fall der Mauer |
| 1991 | Golfkrieg |
| 1992 | UN-Konferenz in Rio, Sustainable Development Beispiellose Störfallserie bei Hoechst |
| 1995 | Klimagipfel in Berlin |
| 1996 | „Lokale Agenda 21“ breitet sich aus |
| 1997 | Rio + 5 |
| 1998 | Rot-Grüne Bundesregierung |
| 2000 | EXPO-Hannover |

4.2 Die Eckfälle als Essenz der Varianz

Im Zentrum der Biographieanalyse stehen zwei Fälle, die zum einen repräsentative Merkmale für das Gesamtsample in sich vereinen (1. Eckfall) und zum anderen dazu in Kontrast stehen (2. Eckfall). Sie werden hier in Form biografischer Kurzportraits vorgestellt.

4.2.1 Frau Siebers

Gabriele Siebers, Jahrgang 1950, wächst in ländlicher Umgebung auf, ihre Kindheit beschreibt sie als glücklich. Das Elternhaus ist einfach, der Vater arbeitet in der Chemieindustrie, die Mutter in einer Süßwarenfabrik. Fasziniert von Naturwissenschaft und Technik beginnt Siebers eine Ausbildung in der Chemiefabrik, in der auch der Vater arbeitet. Entsetzt von dem fahrlässigen Umgang mit gefährlichen Stoffen und sonstigen Missständen wendet sie sich nach Ende der Ausbildung ab und findet Arbeit an der Universität, in der biochemischen Forschung. Sie holt das Abitur nach und studiert Landwirtschaft, wobei sie sich auf Agrochemie spezialisiert. In diesem Umfeld fühlt sie sich einerseits wohl, andererseits kommen Zweifel auf, man liest im Kollegenkreis heimlich das Buch „Der stumme Frühling“. Sie lernt im Urlaub einen Westdeutschen kennen, der sie 1976 auf abenteuerliche Art und Weise in den Westen bringt. Sie findet rasch eine Arbeit, wird aber schwanger und bekommt Zwillinge. Als die Kinder einen Kinderkrippenplatz bekommen, fängt sie in einem Universitätslabor wieder an, halbtags zu arbeiten. Aber dort wird mit aggressiven Substanzen gearbeitet, sie bekommt - wie andere KollegInnen auch - gesundheitliche Probleme. Sie beschäftigt sich privat zunehmend mit Umweltschutz und sucht nach einer Zusatzqualifikation in diesem Bereich. Als sie ein derartiges Weiterbildungsangebot findet, lässt sie sich für ein Jahr von der Universität beurlauben. Nach erfolgreichem Abschluss bewirbt sie sich und findet bald eine Stelle in der Umwelta Abteilung der Universität, wo sie sich um die Einhaltung der Gefahrenstoffverordnungen kümmert. Aufgrund dieser Qualifikation gelangt sie in die Umwelta Abteilung des großen Universitätsklinikums, wo sie eine steile Karriere macht und schließlich die Leitung übernimmt. Ihre große Herausforderung ist die interne Kommunikation mit rund 5000 MitarbeiterInnen.

4.2.2 Herr Brückmann

Roland Brückmann, Jahrgang 1949, stammt aus einfachen Verhältnissen, der Vater ist Landarbeiter (später in der Kreisverwaltung tätig), die Mutter Verkäuferin. Zusammen mit zwei älteren Brüdern wächst er in einer westdeutschen Kleinstadt auf. Starker Katholizismus prägt in Kindheit und Jugend sein Weltbild. In das katholische Gymnasium, das Brückmann besucht, zieht zu Beginn der 60er Jahre ein liberaleres Denken ein. Brückmann gehört zu den Schülern, die diese Anstöße begierig aufnehmen und sich durch eine kritische Schülerzeitung exponieren. Nach dem Abitur studiert er Politik, Geschichte und Geografie, muss das Studium für den Wehrdienst, den er als große Qual empfindet, unterbrechen. Nach seiner Rückkehr an die Universität gerät er 1968 in die Studentenunruhen, tritt bald einer Hochschulgruppierung bei. Er wird Mitglied der SPD, ab 1972/73 wird er in seinem Ortsverein als Jusos aktiv.

Es folgen Gewerkschaftsarbeit und Kommunalpolitik. Seine Examensarbeit schreibt er über die Integration ausländischer Arbeitnehmer. Mehr als 10 Jahre lang arbeitet er dann als Fraktionsassistent seiner Partei. Im Rahmen dieser Arbeit hat er immer wieder mit Umweltschutz zu tun. Als er sich nach Ende der Fraktionsassistenten ein Tätigkeitsfeld aussuchen kann, wählt er bewusst den Umweltschutz, was ungläubiges Erstaunen auslöst. Im Umweltamt kann er nach kurzer Zeit den neuen Bereich Umweltbildung übernehmen, in dem er mit geringer finanzieller Ausstattung viel bewirken kann, weil er auf die Vernetzung der Akteure setzt. Auch die Lokale Agenda 21 befördert er, indem er seine politischen Erfahrungen nutzt und weitergibt.

Obwohl Frau Siebers als einzige Interviewpartnerin die prägenden Jahre in der DDR verbracht und erste Berufsentscheidungen dort getroffen hat, vereint sie in ihrer Erzählung besonders wichtige Elemente aus anderen Lebensgeschichten. Hervorstechend ist dabei ein ambivalentes Verhältnis zur Chemie. Auch andere Interviewte sind wie sie einerseits fasziniert von dieser Naturwissenschaft, andererseits geschockt von deren Risikopotenzial (Januskopf der Chemie). Und wie sie führen auch andere eine abrupte Abkehr von ihrem bisherigen Beruf durch. Damit steht sie auch für den für die Pioniergeneration typischen Weg von der Techniksozialisation zur Umweltkommunikation. Als Frau verkörpert Gabriele Siebers den selbstbewussten Frauentyp, der durchweg angetroffen wurde (Tenor: Benachteiligung von Frauen in Umweltberufen mag es geben, aber nicht mit mir!).

Robert Brückmann vertritt diejenigen, die eher zufällig in ein Berufsfeld der Umweltkommunikation geraten. Wie er sind etliche Interviewpartner politisch stark links orientiert, bevor sie in der Umwelt- und Friedensbewegung ein neues Betätigungsfeld für ihren politischen Gestaltungswillen finden.

Kategorien und Kontrastierungen

Die anderen Fälle treten gegenüber den Eckfällen stark in den Hintergrund. Sie sind aber vertreten durch die Kategorien, die im Verlauf des „Theoretical Sampling“ aufscheinen und dann in der Fallanalyse überprüft werden. Hier einige der vorläufigen Kategorien:

Chemie (inkl. Radioaktivität) – Natur (vs. Technik) – Zivilcourage – politisches Engagement – Widerstand/Protest – Authentizität – Verantwortung – Handwerk – Professionalität – Lernen – Ziel/Mission – Ethos – Alltag – Geld – Gender

Zudem dienen bei der Entwicklung des theoretischen Modells die anderen Fälle in Kontrastierungsschritten zur Bestätigung und Ergänzung der theoretischen Ableitungen aus den Einzelfällen.

5 Perspektiven und Optionen

Das reichhaltige Datenmaterial soll über die Fallanalysen hinaus für unterschiedliche Verwertungskontexte nutzbar gemacht werden. Während die aus der Biografieanalyse hervortretende Theorie eher akademische Fragestellungen (Micro-Macro-Link, professionelle Identität, Professionalisierungsprozesse) aufnimmt, sind in den Beschreibungen der Umweltkommunikatoren zu ihren jeweiligen Berufsfeldern wichtige Informationen über und Hinweise für die Praxis zu enthalten. Diese können mit weniger aufwendigen Analysemethoden (computergestütztes Verfahren MaxQDA) extrahiert werden. Die Interviews, die im Bereich der Publizistik zu verorten sind, Berichterstattung und PR (= „business“) werden auf diese Weise als Subsample untersucht, eventuell noch weitere Berufsfelder. Sollten Gender-Aspekte im Rahmen der Fallanalysen noch nicht erschöpfend behandelt werden können, ließe sich das Material auch unter dieser Perspektive inhaltsanalytisch auswerten.

Mit dem Einblick in die berufliche Praxis der Umweltkommunikation können Probleme und Belastungen genauso öffentlich gemacht werden wie erfolgreiche Ansätze. Erwartet werden aus dem Gesamtvorhaben „Professionelle Identität in Berufsfeldern der Umweltkommunikation“ Aussagen über die Professionalisierung der Umweltkommunikation, die nicht nur der neuen wissenschaftlichen Disziplin "Umweltkommunikation", sondern auch der künftigen Praxis dienen sollen.

6 Literatur

- Beck, U. (1986): Die Risikogesellschaft. Frankfurt/M.
- Beck, U. (1988): Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit. Frankfurt/M.
- Bourdieu, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Frankfurt/M.
- Brand, K.W. (1995): Der ökologische Diskurs. In: de Haan (Hrsg.), Umweltbewusstsein und Massenmedien. Perspektiven ökologischer Kommunikation. Berlin.
- Brand, K.W. (Hrsg.) (2002): Politik der Nachhaltigkeit – Voraussetzungen, Probleme, Chancen – Eine kritische Diskussion. „Global zukunftsfähige Entwicklung – Perspektiven für Deutschland“, Band 3, edition sigma, Berlin.
- Brand, K.W., Eder, K. & Pofertl, A. (1997): Ökologische Kommunikation in Deutschland. Opladen.
- Braun, M.L. (2003): Umweltkommunikation im Lokalteil von Tageszeitungen. Frankfurt/M.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (1996):
Umweltpolitik. Aktualisierte Berechnung der umweltschutzinduzierten Beschäftigung in Deutschland. Endbericht der Projektgemeinschaft DIW, IFO, IWH, RWI. Bonn.
- De Haan, G. (Hrsg.) (1995): Umweltbewusstsein und Massenmedien. Perspektiven ökologischer Kommunikation. Berlin.
- De Haan, G. (Hrsg.) (1996): Ökologie – Gesundheit – Risiko. Perspektiven ökologischer Kommunikation. Berlin.
- De Haan, G., Donning, I. & Schulte, B. (1999): Der Umweltstudienführer. Stuttgart (Hohenheim).
- Dernbach, B. (1998): Public relations für Abfall. Ökologie als Thema öffentlicher Kommunikation. Opladen.
- Dernbach, B., Heuer, H. (2000): Umweltberichterstattung im Lokalen. Wiesbaden.
- Drucker, P. (1989): The Age of Discontinuity. Guidelines to our Changing Society. New York.
- Franz-Balsen, A. (1993): Tätigkeitsfelder von Umweltpädagogen/innen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen; Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umwelterziehung NRW e.V. (Hrsg.): Umweltbildung in NRW – Aspekte zum Berufsbild der Umweltpädagogen/innen. Arnberg.
- Franz-Balsen, A., Apel, H. (Hrsg.) (1995): Professionalität und Psyche – Einsichten aus der Klimabildung. DIE, Frankfurt/M.
- Gerber, S. (1999): Die Umweltbewegung in der DDR. Seminararbeit TU Dresden <http://www.hausarbeiten.de> vom 08.03.2003.
- Glinka, H.-J. (1998): Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen. Weinheim – München.
- Graeßner, G. (1993): Umweltbildung als Profession – Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen; Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umwelterziehung
NRW e.V. (Hrsg.): Umweltbildung in NRW – Aspekte zum Berufsbild der Umweltpädagogen/innen. Arnberg.
- Helsper, W., Krüger, H.-H. & U. Rabe-Kleberg (2000): Professionstheorie, Professions- und biographieforschung – Einführung in den Themenschwerpunkt. Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung ZBBS 1/2000, 5-19.
- Hughes, E. C. (1984, Orig. 1971): The Sociological Eye. Selected Papers. London.
- ISO-Institut zur Erforschung sozialer Chancen.. (2002): Diskontinuierliche Erwerbsbiographien – Realität oder Konstrukt? ISO-Informationen 12/2002, 37-44.

- Jakob, G. (1997): Das narrative Interview in der Biographieforschung. In: Friebertshäuser, B., Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim-München, 445-458.
- Krais, B., Gebauer, G. (2002): Habitus. Bielefeld.
- Kraus, W. (1996): Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Pfaffenweiler.
- Leal Filho, W. (ed.): Environmental Careers, Environmental Employment and Environmental Training. Frankfurt/M.
- Lucius-Hoene, G., Deppermann, A. (202): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Identität. Opladen.
- Luhmann, N. (1986): Ökologische Kommunikation. Opladen.
- Meier, W.A. (1993): Berichterstattung über Umweltrisiken. In: Bonfadelli, H., Meier, W.A. (Hrsg.): Krieg, Aids, Katastrophen ... Gegenwartsprobleme als Herausforderung der Publizistikwissenschaft. Konstanz.
- Meichsner, S. (2002): Zwei unerwartete Laufbahnen. Die Karriereverläufe von Gerhard Schröder und Joschka Fischer. Marburg.
- Michelsen, G. (1997): Umweltberatung. Grundlagen und Praxis. Bonn.
- Mieg, H.A. (2001a): Professionalisation and Professional Activities in the Swiss Market for Environmental Services. In: Leal Filho, W. (ed.): Environmental Careers, Environmental Employment and Environmental Training. Frankfurt/M.
- Mieg, H. A. (2001b): Umwelt und Profession – Ein Status-Bericht aus der Schweiz. GAIA 10 (2000) no. 3, 182-189.
- Nittel, D. (2000): Von der Mission zur Profession? Bielefeld.
- Oevermann, U. (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A., Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt/M.
- Opaschowski, H.W. (1993): Freizeitökonomie. Marketing von Erlebniswelten. Opladen.
- Pauser, S. (2001): Ästhetisierung beruflicher Biographien. Analyse und Konsequenzen eines Phänomens. Passau.
- Pleasant, A. (2002): The Literature of Environmental Communication. Public Understanding of Science 11/2002, 197-205.
- Röhr, U., Schöler-Macher, B.(1996): Ökologische und ökotechnische Bildungsarbeit. In: Zeitschrift für Berufliche Umweltbildung, Heft 3/96, 13-17.
- Rolke, L., u.a. (1994): Unternehmen in der ökologischen Diskussion. Opladen.
- Schmidt, P. (2000): Von Beruf Umweltjournalist: Spezialisten vor Ort sind rar. In: Dernbach/Heuer (Hrsg.), Umweltberichterstattung im Lokalen. Wiesbaden.
- Schütze, F. (1981). Prozessstrukturen des Lebensablaufs. In: Matthes, J., Pfeifenberger, A. & Stoßberg, M. (Hrsg.), Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Nürnberg, 67-156.
- Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. Neue Praxis, 13, 283-292.
- Schütze, F. (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli, M., Robert, G. (Hrsg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart, 79-117.
- Schütze, F. (1987): Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien. Hagen (Fernuniversität).
- Schulze, G. (1992): Die Erlebnis-Gesellschaft. Frankfurt/M.
- Stephan, A. (2002): Perspektiven für ein Berufsbild „Umweltpädagoge/Umweltpädagogin“ Bad Münders.
- Stehr, N. (1994): Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften. Frankfurt/M.

- Stichweh, R. (1992): Professionalisierung, Ausdifferenzierung von Funktionssystemen, Inklusion. Betrachtungen aus systemtheoretischer Sicht. In: Dewe, B. u.a.: Erziehen als Profession. Opladen 1992.
- Stichweh, R. (1996): Professionen in einer funktional differenzierten Gesellschaft. In: Combe, A., Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt/M.
- Strauss, A. L. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München.
- Thorbrietz, P. (1986): Vernetztes Denken im Journalismus. Journalistische Vermittlungsdefizite am Beispiel Ökologie und Umweltschutz. Tübingen.
- Thorbrietz, P. (1990): Abnutzungserscheinungen. Umweltjournalismus am Beispiel der Zeitschrift „natur“. Medium 1/1990, 55-57.
- Thorbrietz, P. (1991): Öko-Logik in den Medien. Der Journalist, 2/91, 11-19. Umweltbundesamt (1998): Arbeitgeber Umweltschutz. Berlin
- Weichler, K. (1987): Arbeitsfeld Umwelt. Reinbek bei Hamburg.
- Wissenschaftsladen Bonn (2002): Umweltstellenmarkt: Planer und Verwaltungskräfte hoch im Kurs. Pressemitteilung vom 11.02.2002 (www.wilabonn.de).